

KOMMENTAR

Kreatives
WahrzeichenHERIBERT RÖSGEN
zum Streit um den
Gasbehälter

Es ist ein bisschen wie beim Keller-Ausräumen. Plötzlich hält man einen alten, längst vergessenen Leuchtglobus in Händen und schon sind die Gewissensbisse da. Viel zu schade und eigentlich war er doch der Hingucker im Kinderzimmer, so sagt die eine innere Stimme, während die andere raunt: Brauchen wir nicht, fort damit. Ähnliches, nur ein paar Nummern größer spielt sich gerade im Kölner Westen ab. Hier steht das Ausräumen des früheren Gaswerk-Areals bevor. Es nennt sich Zielbildprozess. Unübersehbar, wie ein über 40 Meter hoher Kugelgasbehälter nun einmal ist, stellt sich die Frage: Behalten oder nicht? In Eil und in Höhenberg verschwanden solche Kugeln aus dem Ortsbild ohne, dass darum viel Aufhebens gemacht wurde.

Nicht so in Ehrenfeld: Vielleicht liegt es am rasanten Wandel des Stadtteils, dem schon vieles Vertraute zum Opfer gefallen ist, dass gerade hier plötzlich eine graue Stahlkugel als identitätsstiftendes Wahrzeichen gilt. Wie auch immer eine neue Nutzung aussähe. Sie wäre teuer und der Aufwand gemessen an dem, zu was die Kugel überhaupt noch taugt, nicht zu rechtfertigen.

Man könnte allerdings prüfen, ob sich nicht nach der Demontage das Grundgerüst oder Reste der runden Stahlform für eine kunstvolle Erinnerung an die Industriegeschichte nutzen ließen. Kaum denkbar, dass es dafür im Kreativ-Viertel Ehrenfeld keine Ideen geben sollte.

Bezirksvertreter
tagen in zwei
Etappen

Nippes. Um trotz der weiterhin bestehenden Pandemie-Einschränkungen politisch tätig bleiben zu können, geht die Bezirksvertretung Nippes neue Wege: Die kommende Sitzung, die für Donnerstag, 18. März, geplant ist, wird sozusagen „zweigeteilt“. Bereits am Dienstag, 16. März, treffen sich die Mandats-träger ab 17.30 Uhr per Online-Konferenz zum „BV-Ratschlag“, bei dem sie die diesmal mit 85 Punkten – bedingt durch die Ausfälle der Januar- und Februar-Sitzung – besonders umfangreiche Tagesordnung vorbesprechen und Entscheidungen vorbereiten. Zur eigentlichen öffentlichen Sitzung lädt das Gremium am Donnerstag, 18. März, ebenfalls ab 17.30 Uhr in den Sitzungssaal im Bezirksrathaus Nippes ein, Neusser Straße 450 (Nebeneingang an der Volkshochschule). Dort wird dann rechtsgültig abgestimmt, was aus formalen Gründen ausschließlich in einer klassischen Präsenzsitzung möglich ist. Aufgrund der Mindestabstände stehen weniger Plätze fürs Publikum zur Verfügung. Das Tragen einer medizinischen bzw. FFP-2-Maske ist vorgeschrieben; es gelten die üblichen Hygiene- und Registrierungs-Vorschriften. (bes)

Bürgerinitiative will Gaskugel retten

Der Stahlkoloss im Besitz der Rhein-Energie soll abgebrochen werden – Jetzt formiert sich Widerstand

VON HERIBERT RÖSGEN

Ehrenfeld. Ein Hingucker ist sie, eine Landmarke sicher auch, aber ist die Riesenkugel am Maarweg auch ein Technikdenkmal? Seit 65 Jahren steht der markante Gasbehälter der Rhein-Energie auf dem Betriebsgelände Ecke Maarweg/Widdersdorfer Straße. Wenn es nach dem Versorgungsunternehmen geht, wäre die Kugel die längste Zeit dort gewesen. Nach dem Abbau der Behälter in Eil und Höhenberg im letzten Sommer wäre die bereits außer Betrieb genommene Ehrenfelder Stahlkonstruktion ebenfalls in diesen Tagen demontiert worden.

Eine Abbruchgenehmigung liegt schon vor. Keine Genehmigung gab es jedoch bislang für die beantragte Fällung einer

„Dabei gilt es auch, den zukünftigen Investor Pandion in die Pflicht zu nehmen

Dieter Brühl,
Bürgervereinigung Ehrenfeld

ganzen Anzahl von Bäumen, die um den Behälter stehen und beim Abbruch im Wege stehen würden. Nur deswegen steht die Kugel noch. Und sie könnte noch einige Zeit das Panorama im Kölner Westen prägen.

Im Vorfeld des in diesen Tagen beginnenden „Zielbildprozesses“ für das sogenannte Max-Becker-Areal, das direkt an die Rhein-Energie-Fläche mit dem Gasspeicher angrenzt formiert sich nun jedoch Widerstand gegen den Abbau der Gaskugel. Allen voran die Bürgervereinigung Ehrenfeld und der Verein Rheinische Industriekultur. Sie haben sich zu einer „Bürgerinitiative Gaskugel Ehrenfeld“ zusammengeschlossen und appellierten an Oberbürgermeisterin Henriette Reker sowie an die Rhein-Energie und die Rheinische Netzgesellschaft.

Vorausgesetzt, dass die Stadt und die Rhein-Energie gewillt sind, den ausgedienten Behälter stehen zu lassen, wollen die Vereine ein Nutzungskonzept erstellen.



Direkt neben der Bahntrasse liegt die Gaskugel, deren Abbruch längst genehmigt ist.

Foto: Rösgen

DAS NEUE QUARTIER AUF DEM MAX-BECKER-GELÄNDE

Das Gaswerk Ehrenfeld wurde am Maarweg/Widdersdorfer Straße im Jahr 1875 angelegt. 1933 wurde es stillgelegt. Die Rheinenergie nutzt bis heute einen am Maarweg liegenden Teil des früheren Areals. Dort befinden sich der Gasspeicher, Stromumwandler, eine Ersatzleitstelle für das Stromnetz sowie ein Netzknoten der Netcologne. Ein weiterer Teil an der Widders-

dorfer Straße mit denkmalgeschützten Gebäuden aus dem frühen 20. Jahrhundert ist heute ein Gewerbepark. Dazwischen liegt ein dritter 12,5 Hektar umfassender Teil des früheren Gaswerk-Areals. Er wurde vor rund 20 Jahren an das Metallrecycling-Unternehmen Max Becker verkauft. Dieses will seinen Betrieb jedoch an den Niehler Hafen verlagern und hat sein Ge-

lände Mitte 2019 an Immobilienentwickler Pandion verkauft. Pandion hat vor, ein Wohn- und Gewerbequartier zu entwickeln. Aufgrund der Größenordnung und auf politischen Druck hat die Stadt einen „Zielbildprozess“ zur Begleitung des Bebauungsplanverfahrens vorbereitet. Pandion rechnet mit einem Baubeginn im Jahr 2023 und rund sechs Jahren Bauzeit. (Rös)

Die Vorstände des Energieversorgers, Dieter Steinkamp und Andreas Cerbe, reagierten bereits. Als Argumente gegen einen Erhalt wird zunächst die Kostenseite angeführt. Stillgelegt und nicht mehr benötigt, gebe es schon eine gesetzliche Verpflichtung, diesen Kostenfaktor loszuwerden. Auch zähle es nicht zu den satzungsgemäßen Aufgaben der Rhein-Energie, das Objekt samt einer alternativen Nutzung zu übernehmen. Vor „Sieben- bis achtstelligen Folgekosten“, warnen beide, sollte etwa eine Nutzung als Planetarium wie bei einem ähnlichen Kugelspeicher in Solingen



in Betracht gezogen werden. Diesen Vorschlag bringt die Ehrenfelder CDU ins Gespräch.

Als „weitaus wichtigere Gründe gegen einen Erhalt“ nennt der

Rhein-Energie-Vorstand „städtbauliche und wohnungswirtschaftliche Aspekte“. Blicke der Gasspeicher stehen, müssten auch die übrigen Betriebseinrichtungen auf dem Gelände verbleiben. Damit aber verbaue man sich jede Möglichkeit, das Grundstück in eine Gesamtbebauung zur künftigen Nutzung der ehemaligen Gaswerksflächen einzubeziehen.

Die Bürgerinitiative ist anderer Meinung und verwahrt sich gegen eine vorschnelle Aufgabe des Behälters nur aus Kostengründen. Die Kugel solle im Zielbildprozess eine Rolle spielen. Zudem müsse man zur Finanzie-

rung einer Folgenutzung überregionale Fördergelder locker machen. „Das wird ein längerer Prozess“, weiß auch Dieter Brühl, einer der Initiatoren. „Dabei gilt es auch, den künftigen Investor Pandion in die Pflicht zu nehmen, der für sein Vorhaben auf dem Max-Becker-Areal

„Das Verfahren hat noch eine Reihe von Schritten vor sich

Sprecherin von Pandion

auch das Grundstück der Rheinenergie nutzen möchte und sich somit an den Kosten für einen Erhalt der Gaskugel beteiligen könnte“, so Brühl.

Eine Pandion-Sprecherin erklärte, dass man sich das Gelände mit und ohne Kugel vorstellen könne. Derlei Planungen seien aber zur noch nicht das Thema. „Derzeit sind wir im Zielbildprozess, den die Stadt Köln steuert, und das Verfahren hat noch eine Reihe von Schritten vor sich, bis es zum Städtebaulichen Entwurf und noch später zur Baureife und konkreten Planung einzelner Baufelder und Gebäude kommt“, so die Sprecherin.

Ungefähr 500 Füchse leben in der Stadt

Stadtverwaltung dementiert Gerüchte über gezielte Aussetzungen – Sichtungen sogar am Waidmarkt

VON SANDRA
MILDEN

In der Märchenwelt ist Reineke Fuchs ein Übeltäter, der sich immer wieder durch geniale Lügengeschichten aus prekären Lagen rettet. Auf dem Facebook-Portal Meine Südstadt, erregte jüngst ein Videopost über einen Fuchs, der letzte Woche an der Ulrepforte gesichtet wurde, die Gemüter. Da wusste eine Kommentatorin zu berichten, dass die Füchse „innerhalb von Köln gezielt zur Rattenbekämpfung eingesetzt würden“. Das, so schrieb sie wei-

ter, hätte ihr ein Mann, der „für diese kontrollierte Aussetzung im Auftrag der Stadt Köln verantwortlich und in einem Kastenwagen in Marienburg unterwegs war, auch bestätigt“.

Fakt ist, die Füchse leben längst in der Stadt. Nicht nur in der Südstadt im Volksgarten oder am Kartäuserwall, auch auf dem Melatenfriedhof, im Grüngürtel oder sogar am Waidmarkt. Laut städtischer Pressestelle kann der Bestand der Stadtfüchse allerdings nur geschätzt werden. „Es wird von rund 500 Tieren ausgegangen. Klima, Futterangebot sowie Krankheiten lassen den Bestand mal größer mal kleiner werden“, gibt dazu das Amt für Landschaftspflege und Grünflächen Auskunft. Dass er „gezielt“ ausgesetzt wird, ist allerdings schlichtweg falsch: „Die Stadt setzt keine Wildtiere im befriedeten Bezirk aus. Das Aus-

setzen von Wildtieren ist nach Bundes- und Landesjagdrecht grundsätzlich verboten“, heißt es kategorisch.

Vielmehr folge der Fuchs dem Menschen, weil er dort – ebenso wie Ratten – genug Futter durch weggeworfene Lebensmittel findet. Da er dem Menschen folgt, werde er auch „Kulturfolger“ genannt. Sein angestammter Lebensraum war der Wald und mit der Rodung des Waldes, zugunsten von landwirtschaftlichen Flächen, auch die Randlagen. So kommt er auch Großstadt-Menschen immer näher.

Und augenscheinlich weiß der Fuchs, dass innerstädtisch nicht gejagt werden darf. Also hat der Stadtmensch weitaus größeren Einfluss auf die Fuchspopulation als ein sachkundiger Jäger. „Wenn der Mensch keine Lebensmittel mehr gewirft, Mülltonnen verschlossen wer-

den oder kein Katzenfutter auf der Terrasse für Freigänger zu Verfügung steht, kann er auf die Höhe des Bestandes an Wildtieren in der Stadt einwirken“, regt deshalb das Amt für Landschaftspflege und Grünflächen an.

Wichtig für Grundstückseigentümer: Diese sind zunächst verpflichtet, den Fuchs zu vertreiben. Wer dazu Hilfe braucht, kann sich an die untere Jagdbehörde wenden, die zum Beispiel dabei hilft, Fallen aufzustellen oder Fuchsbauten zu verschließen. Zur Schusswaffe zu greifen, ist grundsätzlich verboten. So bleibt für den Fuchs kaum ein natürlicher Feind. Und wer ein verletztes Tier findet, solle die Polizei informieren.

Fragen hierzu beantwortet die Untere Jagdbehörde: 0221/221-26681 oder 221-25181.